

Hornbacher Losungsandacht vom 14.09.2023

*Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten*

*(Ps 103,13)*

Meine Eltern hatten es nicht immer leicht mit mir. Als Kind war ich das, was man heutzutage neudeutsch als Arschlochkind bezeichnen würde: ein vorlauter, frecher Bengel, dem Fernsehschauen um einiges wichtiger gewesen ist als Hausaufgaben zu machen.

Manchmal denke an diese Zeit zurück. Und dann sehe ich den kleinen Kevin, der schon wieder eine fünf im Englischvokabeltest geschrieben hat und sich einfach nicht getraut hat, die schlechte Note zuhause vorzuzeigen. Denn mir war klar, was dies bedeuten würde: Fernsehverbot. Drei Tage lang kein Computerspiel. Hausarrest. Um diese Konsequenzen zu umgehen, wurde ich kreativ: Ich riss Hausaufgabenhefteinträge heraus, fälschte Unterschriften, unterschlug schlechte Noten und behauptete, meine Lehrer würden mich mobben.

Dies ging einige Zeit gut, ein paar Tage konnte ich mir so erkaufen. Natürlich glaubten meine Eltern mir, wenn ich sagte, dass meine Englischlehrerin den Vokabeltest noch nicht hatte korrigieren können. Sie glaubten mir auch, als ich steif und fest behauptete, meine Lehrer würden meine Meldungen bewusst ignorieren. Daher rührte meine schlechte Note in Mitarbeit – meiner Theorie nach.

Doch wie es nun mal so ist: die Wahrheit holt einen irgendwann ein. Meine Eltern waren sehr enttäuscht. Ich erinnere mich an viele laute Gespräche und viele Tränen. Und was ich eigentlich zu verhindern versucht hatte, kam in vollem Umfang auf mich zu: Fernsehverbot, viele Tage lang kein Computerspiel. Hausarrest.

In dieser Zeit habe ich meine Eltern gehasst. Meine Rechnung war simpel: wenn ihr nicht wollt, dass ich lüge, dann lasst mich auch dann fernsehen, wenn ich eine schlechte Note nach Hause bringe. Das dies Logik nicht verstanden wurde, brauche ich nicht zu erwähnen.

Heute, fast zwanzig Jahre später, denke ich anders darüber. Und ich schäme mich für diese Zeit.

Als Kind habe ich es gehasst, vor meinen Eltern zu stehen und mir anhören zu müssen, was ich mal wieder falsch gemacht habe. Ich habe es gehasst, dazustehen und ganz und gar vom Urteil meiner Eltern abhängig zu sein. Alle Ausreden waren aufgebraucht. Ich konnte nichts tun, als alles zuzugeben und zu hoffen, dass die Strafe nicht zu hart ausfällt.

Im Laufe der Jahre habe ich mich verändert. Ich wurde zielstrebig und verstand, dass ich alle Probleme beheben kann, wenn ich mich nur rechtzeitig darum kümmere. Heute habe ich andere Probleme als schlechte Noten in Vokabeltests: steigende Kosten, Versicherungskram, hartnäckige Behördenmitarbeiter. Manchmal erwische ich mich dabei, wie ich mich trotz alledem gerne an meine Kindheit zurückerinnere. Das Gefühl, voll und ganz von meinen Eltern abhängig zu sein, hat heute etwas Behütendes. Ja, manchmal vermisse ich das Gefühl, dass meine Eltern sich um alle meine Probleme kümmern und das, was ich verbockt habe, wieder gradebiegen.

Heute verstehe ich, warum ich als Kind so oft angeschrien wurde. Heute weiß ich, dass meine Eltern immer nur das Beste für mich wollten. So hatte jede Strafe auch ihr Ende. Und sooft meine Eltern auch geschrien haben, genauso oft haben sie mir auch die Hand gereicht, mir Mut gemacht und gesagt: „Auf jetzt, wir schaffen das!“ Und dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Warum ich euch das alles erzähle?

Weil ich genau diese Erfahrungen auch mit Gott teile. Von allen Bildern, die Menschen Gott gegeben haben, ist das des liebenden Vaters, der auch einmal streng sein kann, das passendste.

So heißt es in Psalm 103: *Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.*

Gott bewertet uns nicht nach unseren Fehlern. Er weiß genau, was wir in unserem Leben getan haben und worauf wir nicht stolz sind. Er weiß, weswegen wir uns schämen. Und genau deshalb dürfen wir zu ihm kommen und ihm anvertrauen, was uns bewegt. Gott wird uns nicht wegschicken, uns nicht verlassen. In meinem Leben habe ich Dinge getan, auf die ich nicht stolz bin. Und ich werde Dinge tun, über die ich gleiches denken werde. Gott aber wird mich nicht verwerfen. Er wird mir vergeben, wie es ein liebender Vater und eine liebende Mutter tun. Weil ich an ihn und seine Liebe glaube.

Und dieser Glaube gibt mir Kraft.

Kevin Höh, Mainz